Zeitschrift: Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

Herausgeber: Historischer Verein der Region Werdenberg

Band: 12 (1999)

Artikel: Der Zeichenstein von Wartau : ein ungewöhnlicher Fund im Schanerholz bei Oberschan

Autor: Schwegler, Urs

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893307

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Zeichenstein von Wartau

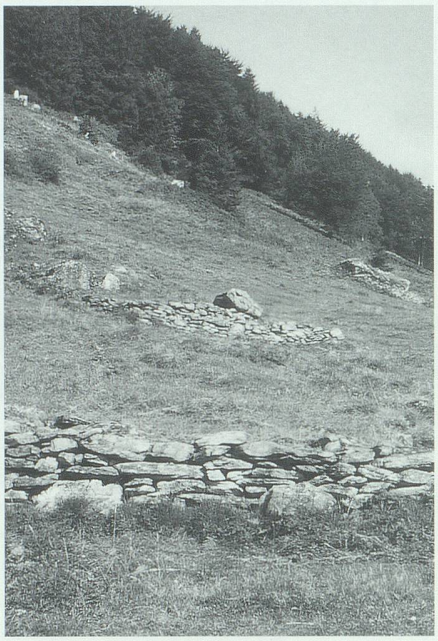
Ein ungewöhnlicher Fund im Schanerholz bei Oberschan

Urs Schwegler, Meggen

Auf einem Marsch über Wald und Weide bemerkte Hans Sulser, Oberschan, im Frühjahr 1998 auf einem Steinblock merkwürdige Zeichen. Die archaisch anmutenden geometrischen Zeichnungen und die an Menschengestalten erinnernden Figuren veranlassten ihn, unverzüglich die Abteilung Archäologie des Amtes für Kultur in St.Gallen über den Fund zu benachrichtigen. Die Kantonsarchäologin, Dr. Irmgard Grüninger, begutachtete den Stein zusammen mit ihrem Mitarbeiter, Dr. Martin Schindler, und mit Dr. Rolf Schällibaum, St.Gallen, der ein guter Kenner der schweizerischen und italienischen Felszeichnungen ist. Es zeigte sich, dass die in Technik und Stil aussergewöhnlichen Zeichnungen sehr schwer einzuordnen sind.

Der Fundort des Zeichensteins

Der Stein wurde auf einer abschüssigen Weide am Ende des Schuttkegels der Gauschla-Läui gefunden, der in der Flur Gapätsch im Schanerholz bei Oberschan ausmündet. Der Block lag auf einer Lesesteinmauer, der zusammen mit weiteren Mauern wohl auch die Aufgabe zugedacht ist, den darunterliegenden Weg zur benachbarten Sommerweide Refina vor hinunterrutschenden Steinen zu schützen. Hans Sulser vermutete, dass der Block ursprünglich weiter oben am Abhang oder gar auf der Alp Arlans lag und 1973 von der Gauschla-Lawine auf diese Weidmauer hinuntergetragen wurde; in jenem Jahr reichte der Schuttkegel der Gauschla-Lawine zum letzten Mal bis nach Gapätsch hinunter. Als Beweis für diese Vermutung nannte er die beiden zwischen Weidmauer und Steinblock eingeklemmten, ausgedörrten Äste. Festgestellt werden kann, dass die menschengestaltigen Figuren und andere Zeichen vertikal angebracht sind, so wie sie in der heutigen Lage des Steins am günstigsten eingraviert werden konnten. Zudem reichen einige Zeichnungen bis in die untersten Partien des Blocks, wo



Die Lesesteinmauern im Schanerholz oberhalb Gapätsch. Der Zeichenstein liegt auf der Mauer in der Bildmitte.

sie nur angebracht werden können, wenn der Stein an einer erhöhten Position liegt, wie dies heute der Fall ist. Zudem: einen Sturz in einer Lawine über die Geländekante beim Trunachopf hätten die Zeichnungen wohl kaum derart unbeschadet überstanden. Es ist deshalb anzunehmen, dass der Steinblock schon seit langer Zeit am Fundort liegt und die Zeichen auch am Fundort angebracht wurden.

Ein Steinblock von Arlans

Dass der Block selber ursprünglich aus dem Gebiet der Alp Arlans stammt, ist nicht zu bezweifeln. Es handelt sich um Kieselkalkgestein aus den ostwärts gerichteten Hängen der Gauschla; Versturzblöcke dieses Gesteins finden sich im unteren Teil der Schaner Alp, zum Beispiel bei den Sennhütten beim Stofel und im untersten Teil der Alpweide, durch den die Gauschla-Lawine führt (Flurname Säss[1]). In diese Kieselkalkschichten aus den oberen Lagen des Hauterivien sind dünne, feinkörnige und verhältnismässig harte und kalkreiche Sandsteinbänke eingelagert. Das Bindemittel ist rotbraun gefärbt. Die Verwitterungsrinde ist in der obersten Schicht von etwa einem Zentimeter wegen der Auflösung des Kalks im Bindemittel sehr porös und weist wiederholt abgeplatzte Stellen auf mit Verwitterungsporen, die wie kleine Schälchen wirken. Besonders auffällig ist die starke Auswitterung des Sandsteins an den Kontaktzonen zum Kieselkalk. Durch die Wechselwirkung des Frostes ist der Sandstein hier in bis zu drei Zentimeter breiten und ebenso tiefen Rinnen ausgewittert und hinterlässt so den Eindruck einer artifiziellen Abgrenzung der Gesteinsschichten. Diese Erscheinung lässt sich bei verschiedenen Steinblöcken auf der Alp Arlans beobachten, beim Zeichenstein ist sie besonders ausgeprägt.

Die gravierten Zeichen

Auf der Oberfläche des Sandsteins sind etwa zwei Dutzend Zeichen und Figuren eingraviert und etwa ein Dutzend konische

Irmgard Grüninger war 1969 an einer Expedition zur Erforschung von Felsgravierungen in der Provinz Van in Südostanatolien (Osttürkei) beteiligt. Auch dort sind Felszeichnungen auf losen Steinblöcken zu finden, allerdings ist die Technik der Gravierungen anders als beim Zeichenstein von Oberschan. Die Bilder sind dort «gepickt», das heisst, die Bilder wurden mit einem spitzen und harten Werkzeug ein bis zwei Millimeter tief in die Verwitterungsrinde der Gesteinsoberfläche eingeschlagen. Dargestellt sind auf diesen Steinblöcken vor allem Tiere und Menschen. Das Alter dieser ostanatolischen Gravierungen ist unbekannt, verschiedene Gründe sprechen für eine Datierung ins Mittelalter.

Der Zeichenstein von Wartau. Bild: Rolf Schällibaum, St.Gallen.

Schälchen intentionell eingetieft. Bei den Schälchen ist anzunehmen, dass sie mit einem spitzen Stock, zum Beispiel mit einem Gehstock mit Metallspitze, *mit drehenden Bewegungen eingetieft* wurden. Die Innenfläche der Schälchen, die maximal zwei Zentimeter Durchmesser haben und zwei bis drei Zentimeter tief sind, ist sehr glatt; die Spuren des Werkzeugs sind aber nicht mehr sichtbar, das heisst, die Abwitterung der Oberfläche hat deutlich eingesetzt (Abb. 1 im Anhang). Die übrigen Zeichen sind vermutlich mit sehr harten, aber unterschiedlich scharfen Gegenständen in den Sandstein *geritzt.* Die Zeichnungen machen einen eher unbeholfenen Eindruck. Nirgends sind Pickspuren zu erkennen, wie dies bei den prähistorischen Felsbildern meistens der Fall ist.

Als Zeichengeräte kommen Metallinstrumente, zum Beispiel Gertel, Sense, eine Stockspitze oder ein Messer in Frage, bei den weniger scharf eingetieften Zeichen eventuell auch Stäbchen aus hartem Holz. Besonders auffällig ist, dass die am stärksten hervortretenden Partien des Sandsteins glattgescheuert und zwei bis fünf Millimeter abradiert sind, während die tieferen Partien deutliche Abwitterung, aber keine Abrasion zeigen (Abb. 2 im Anhang). Hans Sulser konnte diese glatten Partien rasch erklären: Das Vieh auf der Weide reibt sich mit Vorliebe an diesen hervortretenden Partien des Steinblocks und an der Lesesteinmauer, was die leicht fettigen Oberflächen dieser Partien und die dort klebenden Haare bestätigten.

Bei der Betrachtung der einzelnen Zeichen fallen zuerst die beiden Figuren auf, die wie rechtsdrehende Spiralen aussehen und an zwei der glattgescheuerten Stellen liegen. Ausgangspunkt der spiralförmigen Linie am rechten Ende des Blocks ist eine konische Schale. Diese Spirale hat nach der ersten Windung einen nach links drehenden, gegabelten Fortsatz (Abb. 3 im Anhang). Die Figur in der Mitte des Blocks, die beim ersten Hinsehen wie eine Spirale aussieht, ist allerdings unvollständig; auch hier ist eine konische Schale der scheinbare Ausgangspunkt einer ur-

Der Fundort des Steins ist auf dem Blatt 1135 (Buchs) der Landeskarte der Schweiz 1:25 000 zu finden, ein Kilometer ostnordöstlich von Oberschan, bei den Koordinaten 753,710/218,920/900. Der Stein wurde im September 1998 in das Oberstufenzentrum Seidenbaum, Trübbach, Gemeinde Wartau, transportiert.

Wie löst Wasser Kalkstein auf?
Wasser (H_2O) löst aus sich zersetzenden Pflanzenresten Kohlendioxidgas (CO_2). Dabei bildet sich verdünnte Kohlensäure (H_2CO_3), die Kalziumkarbonat ($CaCO_3$) auflösen kann. Die Auflösung kann bei dauernder Zufuhr von Wasser jährlich bis zu zwei Millimeter betragen!

1 Oskar Peter, *Wartau, eine Gemeinde im st.gallischen Rheintal.* II. Teil. – In: *Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographischen Gesellschaft St.Gallen,* Jahrgang 1955/56–1959/60. St.Gallen 1960. Karte im Anhang.

sprünglich vielleicht vollständigen Spirale; Teile der Linie sind vollständig abradiert. Die Tiefe der eingeritzten Linien beträgt zwei bis drei Millimeter und dürfte ursprünglich doppelt so gross gewesen sein. Unterhalb dieser zweiten Spirale bemerkt man zwei Figuren, die vermutlich zwei Menschen darstellen. Kerbenfortsätze erwecken den Eindruck, als ob hier ein Mann und eine Frau zur Darstellung kamen. Auch diese Figuren sind durch die Abrasion beeinträchtigt (Abb. 4 im Anhang).

Oberhalb der Spirale in der Mitte des Blocks sind Zeichen graviert, die Buchstaben und Ziffern darstellen könnten, nämlich ein H (eventuell auch K oder N) und die Ziffern 511. Eine punktförmige Vertiefung links von der Ziffer 5 lässt die Möglichkeit offen, dass hier ursprünglich die Jahrzahl 1511 graviert war, wobei der darüber gezeichnete Buchstabe vielleicht ein Hauszeichen darstellt (Abb. 5 im Anhang). Links neben diesen Zeichen sind zwei konzentrische «Kreise» von vier sich schneidenden Linien durchkreuzt, so dass die Figur in acht Sektoren unterteilt ist (Abb. 6 im Anhang). Mitten in der Figur ist eine weitere Schale eingraviert, die mit Sicherheit später in die Figur eingetieft wurde – die kreuzenden Linien hätten nicht so ungestört geritzt werden können, wenn die Schale schon vorhanden gewesen wäre.

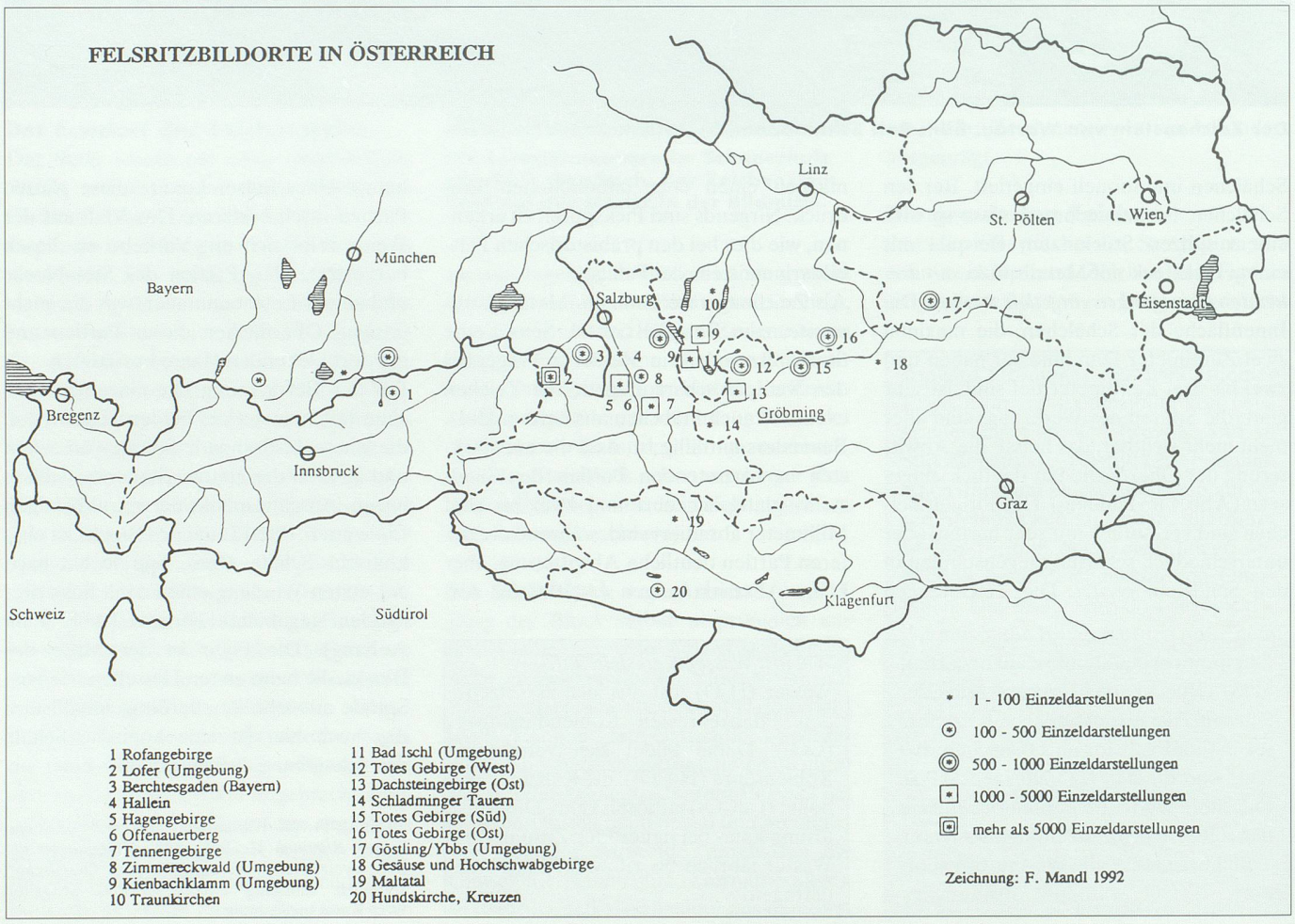
Auf der rechten Seite des Blocks befinden sich auf einem durch eine Schrunde abgesetzten Teil neben der schon erwähnten Spirale noch weitere Figuren. Zu nennen ist eine «Sonnendarstellung» mit einem Kreis, der im Zentrum ein kleines Schälchen und radial acht unregelmässige Strahlen besitzt (Abb. 7 im Anhang). Links daneben ist eine Figur zu erkennen, die an eine gehörnte menschliche Gestalt erinnert. Der «Kopf» der Figur hat eine eigenartige Herzform und trägt zwei Geweihgabeln. Kopf, Rumpf, Beine und die nur andeutungsweise erkennbaren Arme sind untereinander nicht verbunden (Abb. 8 im Anhang).

Weitere Figuren auf diesem Teil des Blocks sind weniger tief und weniger scharf geritzt und können wegen der starken Verwitterung nicht eindeutig identifiziert werden. Man glaubt, weitere anthropomorphe Figuren zu erkennen, gegen die Blockmitte hin zudem den Buchstaben «F».

Am linken Ende des Blocks sind in einer ausgebrochenen Partie weitere Ritzungen zu beobachten. Auffällig sind zwei kleine Figuren mit je zwei ineinandergeschachtelten Quadraten, die eine ganz am linken Rand des Ausbruchs, die andere in der rechten obern Ecke des Ausbruchs. Unterhalb der letzten Figur ist eine undeutliche Ritzung zu erkennen, die vielleicht wieder einen Menschen darstellen soll (Abb. 9 im Anhang).

Neben zwei weiteren nicht interpretierbaren Zeichen, die oberhalb des grössten Kalksteineinschlusses eingeritzt sind (Buchstaben oder Hauszeichen?), befindet sich auf der Oberseite des Blocks noch einmal eine Zeichnung, die in den harten Kieselkalk eingeritzt wurde. Neben einer Linie und einer V-förmigen Figur ist ein Teil eines Kreises mit einem ebenfalls nur teilweise vorhandenen Quadrat im

Fundorte von Felsritzbildern in Österreich. Aus «Mitteilungen der ANISA», 14. Jahrgang, Heft 1/2, 1993.



Zentrum zu erkennen. Die fehlende Partie dieses Kreises scheint vor längerer Zeit abgesplittert zu sein (Abb. 10 im Anhang).

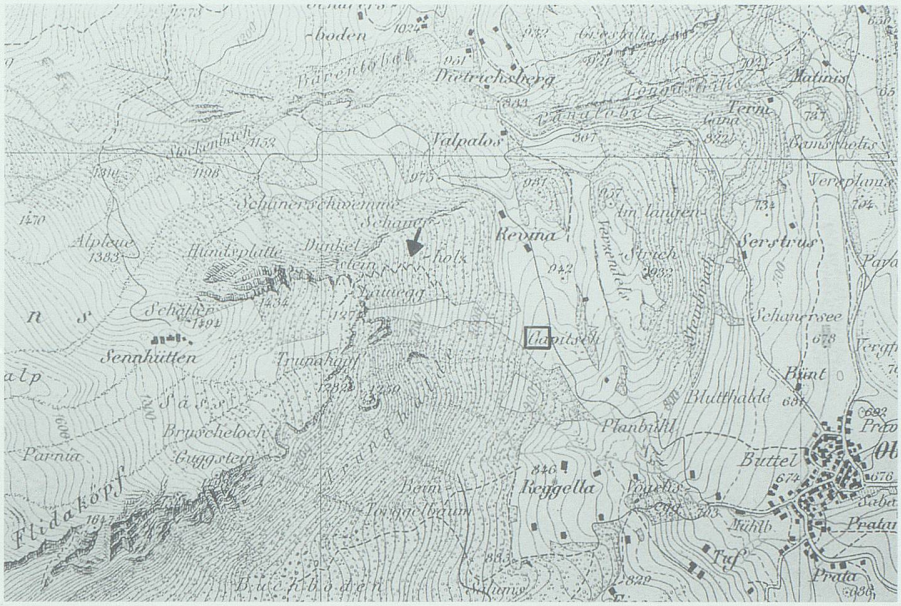
Datierung der Zeichen

Es gibt keine Methode, mit denen Gravierungen und Ritzungen auf Steinen direkt datiert werden können, wenn keine Jahrzahlen und keine eindeutig datierten Gegenstände zur Darstellung kamen. Datierungen werden entweder aufgrund von stilistischen Vergleichen oder durch die Beurteilung des Verwitterungszustandes des Gesteins und der Ritzungen oder Gravuren vorgenommen, was nur möglich ist, wenn genügend vergleichbare Zeichnungen zur Verfügung stehen.[2] *Die Zeichnungen von Wartau sind mit den österreichischen Felsritzbildern vergleichbar,* mit denen sie in Lage, Ausführungstechnik und Bildinhalten übereinstimmen. Diese österreichischen Felsritzbilder befinden sich auf leicht ritzbaren Verwitterungsrinden von Felswänden oder grossen Felsblöcken aus Kalkgestein.[3]

Das Alter der österreichischen Ritzbilder reicht bis ins Hochmittelalter zurück, nur in sehr seltenen Fällen sind ältere Felsritzbilder an vor Witterungseinflüssen geschützten Stationen erhalten geblieben. Diese Datierung gilt auch für die Zeichnungen von Wartau. Weil der Sandstein der Witterung ausgesetzt ist und das Bindemittel des Sandsteins deshalb rasch herausgelöst wird, ist ein hohes Alter der noch sichtbaren Ritzungen unmöglich. Zwar sind in den geritzten Linien keine direkten Kontaktstellen der Ritzwerkzeuge mit dem Gestein feststellbar; alle geritzten Oberflächen sind einige Zeit der Witterung ausgesetzt gewesen. Da der Vorgang der Auswitterung aber relativ rasch verläuft, dürften die ältesten und am stärksten abgewitterten Ritzungen einige hundert Jahre alt sein, die besser erhaltenen Zeichnungen sind vielleicht erst hundert oder zweihundert Jahre alt.

Interpretation der Zeichen

Die österreichischen Felsbilder liegen meistens an schwer zugänglichen Stellen an Fusswegen in die Alpweiden oder in Jagdgebiete. Die grössten Stationen mit Felsbildern sind Klammen (Talschluchten), zu denen die Kienbachklamm und die Höll in Oberösterreich, die Notgasse und das Mausbendlloch in der Steiermark und die Lenzenklamm bei Salzburg gehören. An jeder dieser Stationen sind 500 bis 1000 Einzeldarstellungen eingeritzt worden. Eine Interpretation, die über den Darstellungsinhalt eines Bildes objektiv Auskunft gibt, ist dort nur in Fällen möglich, wo die Bildinhalte detailliert sind und etwas über die Gedankenwelt des Herstellers des Ritzbildes aussagen, oder wo ganze Bildkompositionen eine Geschichte erzählen wollen. Meistens haben die interpretierbaren Bilder einen religiösen Inhalt, oder sie stehen in einem sicheren Zusammenhang mit der Jagd. Die Ritzer dieser Bilder waren Alphirten, Holzarbeiter, Köhler und Harzer oder Jäger.



Das Gebiet von Wartau wurde im Auftrag des Eidgenössischen Stabsbureaus in den Jahren 1882 und 1883 durch A. Beyeler für den Topographischen Atlas der Schweiz aufgenommen (Blatt Nr. 257). Auf diesem Kartenblatt (Ausschnitt) ist der Weg von Gapätsch über die Läuiegg eingezeichnet (Pfeil). Der Fundort des Zeichensteins ist mit einem Rechteck markiert.

Auch der Stein von Wartau lag an einem direkten Zugangsweg zur Alp. Dieser Weg führte im letzten Jahrhundert von Gapätsch über die Weide, direkt am Steinblock vorbei, dem Rand der Läui entlang steil nach oben und dann über die Läuiegg direkt zur Schaneralp. Abschnitte dieses Fussweges sind heute im Steilhang unterhalb der Läuiegg noch zu finden, im Gebiet des Lawinenzuges und unterhalb der Felsen der Läuiegg ist der Weg aber vollständig verschwunden.

Über die Bildinhalte der Zeichnungen von Wartau kann kaum eine gültige Aussage gemacht werden, da die Bilder wenig detailreich ausgeführt und teilweise stark verwittert sind. Es gibt zahlreiche Versuche, geometrische Zeichen auf Felszeichnungen zu interpretieren. So werden Quadrate als Weltsymbole und Spiralen als Sonne im Jahreslauf, Kreise als Sonnen- oder auch Gottessymbole und Schalen als Fruchtbarkeitssymbole gedeutet. Unbestritten ist, dass diese Symbolik aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit in Tradition, Volksglauben und Volkskultur bis in die jüngste Zeit Geltung besass. Trotzdem ist es uns unmöglich zu wissen, was der Zeichner mit seinen Darstellungen ausdrücken wollte, da wir seine Gedanken nicht kennen.

Die weitaus bedeutendsten Felszeichnungen der Schweiz befinden sich nicht allzu weit von Wartau entfernt. Es handelt sich um die Felsbilder der Voralp Carschenna oberhalb von Sils im Domleschg.[4] Die dort

2 Franz Mandl, *Datierung am Beispiel von Mühlespiel-Darstellungen auf Fels in den nördlichen Kalkalpen.* – In: *Mitteilungen der ANISA,* 15. Jahrgang 1994, Heft 1/2. S. 44–65.
Robert G. Bednaik, *A new method to date petroglyphs.* – In: *Archaeometry* 34, 1992. S. 279–291.
Urs Schwegler, *Datierung von Felszeichnungen und Schalensteinen.* Manuskript, teilweise publiziert in: *Mitteilungen der ANISA,* 16. Jahrgang 1995, Heft 1. S. 99–123.

3 Helmut Adler, Franz Mandl, Rudolf Vogeltanz, *Zeichen auf dem Fels – Spuren alpiner Vokskultur.* Unken 1991.

4 Urs Schwegler, *Die Felszeichnungen von Carschenna, Gemeinde Sils im Domleschg GR.* – In: *helvetia archaeologica,* 28. Jahrgang, Nummer 111/112. Basel 1997, erschienen 1998. Im gleichen Heft: Jürg Rageth, *Neue Felszeichnungen aus unmittelbarer Nachbarschaft von Carschenna, Gemeinde Sils i. D. GR.*

tief eingepickten Zeichnungen – es sind einige hundert Einzeldarstellungen auf insgesamt elf Felsplatten – sind in die Bronzezeit datiert. Auch dort sind die Zeichnungen nur spekulativ zu interpretieren. Neben Tierdarstellungen, Schalen, Linien und sehr vielen Systemen konzentrischer Kreise mit zentraler Schale gibt es auch Menschendarstellungen, Spiralen und unterteilte Kreissysteme, wie sie auch beim Wartauer Zeichenstein vorkommen. Die unterschiedliche Fertigungstechnik erzeugt allerdings eine ganz andere Wirkung gleicher Motive (vgl. Abb. 11 und 12 im Anhang). Bei den dargestellten Motiven Kreis (Schale), Spirale, Quadrat und anthropomorphe Figur handelt es sich um Archetypen, um einen zeichnerischen Ausdruck «angeborener Tendenz, solche bewussten Motivbilder zu formen, die im Detail sehr voneinander abweichen können, ohne jedoch ihre Grundstruktur aufzugeben», wie dies C. G. Jung formuliert hat.[5] Die Frage nach dem Warum ist damit nicht beantwortet: Wir wissen nicht, warum der Mensch in den Alpen das Bedürfnis hatte, diese Zeichnungen auf Steinoberflächen anzubringen und sie so der Nachwelt zu hinterlassen.

Schalensteine am Alvier

Burkhard Reber schrieb im «Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde»: «Mein Freund, Herr Ingenieur Siegfried Abt, hatte mich behufs Ausführung von Zeichnungen in das Wallis begleitet und dort Gelegenheit gefunden, mit mir die ausgeprägtesten Sculpturenmonumente zu besichtigen. Später betheiligte er sich an der topographischen Aufnahme für die schweizerische Karte und bemerkte bei dieser Gelegenheit in der Alp Malschül, auf dem Alvier, drei zusammen gruppirte, erratische Blöcke, wovon einer 3 Schalen und einen Kreis, zudem mit einer concentrischen Vertiefung, der zweite ebenfalls 3 und der dritte 5 Schalen aufwies. Der Weg von Wallenstadt über den Alvierpass nach Buchs ist keine Kleinigkeit, besonders wenn man Tags zuvor express zu diesem Zwecke von Genf aus dorthin gereist ist. Man kann sich daher die höchst unangenehme Überraschung denken, wie wir (Herr Abt begleitete mich auf dieser Excursion) die betreffende Stelle erreichten und die Steine nicht mehr, dafür aber eine nagelneue Sennhütte trafen. Einer der dort anwesenden Küher bemerkte uns denn auch sofort, dass die drei Blöcke mit noch andern der Umgebung gesprengt und zu Mauern verwendet worden seien.»

Gibt es weitere Zeichnungen?

Aus Österreich ist bekannt, dass die Tradition des Ritzens von Felsbildern nicht nur lokal vorkommt, sondern jeweils in einer ganzen Region verbreitet ist und in dieser Region an verschiedenen Stationen ausgeübt wurde. Deshalb kann vermutet werden, dass auch in der Umgebung der Schaneralp weitere Ritzzeichnungen vorhanden sind. Aus der näheren Umgebung von Wartau gibt es zwei weitere ältere Nachrichten über Steine mit Zeichen. 1874 wurde über einen anstehenden Felsen oberhalb von Mels berichtet, der 13 Schalen aufwies, die zum Teil von konzentrischen Kreisen umgeben waren. Der Fels wurde damals für die Strasse ins Weisstannental gesprengt.[6] 1895 veröffentlichte Burkhard Reber einen Bericht über konzentrische Kreise, die ihm von der Alp Imalschüel gemeldet worden waren.[7]

Auf der Schaneralp gibt es, wie Hans Sulser berichtet, ausserdem eine grosse Platte, auf der viele Hirten von Arlans ihre Initialen eingeritzt haben.

Leider sind der Kalk- und der Sandstein der Säntisdecke wenig geeignet, uns Ritzbilder über längere Zeit zu erhalten, so dass früher vielleicht vorhanden gewesene Zeichnungen bereits ausgelöscht sind. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass auf der Schaneralp oder in der Umgebung an Stellen, wo der Fels der Witterung weniger stark ausgesetzt ist, weitere Zeichen und Zeichnungen zum Vorschein kommen.

5 Vgl. C. G. Jung, *Der Mensch und seine Symbole.* Sonderausgabe 1981. S. 67.

6 Vgl. Urs Schwegler, *Schalen- und Zeichensteine der Schweiz.* – In: *Antiqua* 22, Veröffentlichungen der SGUF, Basel 1992. S. 17, 200 f.

7 Burkhard Reber, *Verschwundene Schalensteine auf dem Alvier.* – In: *Anzeiger für Schweizerische Alterthumskunde,* 1895, Heft 1. S. 410–413.

Bilder

Sofern in den Bildlegenden nichts anderes vermerkt ist: Urs Schwegler, Meggen.

Abb. 1

Abb. 4

Abb. 7

Abb. 10

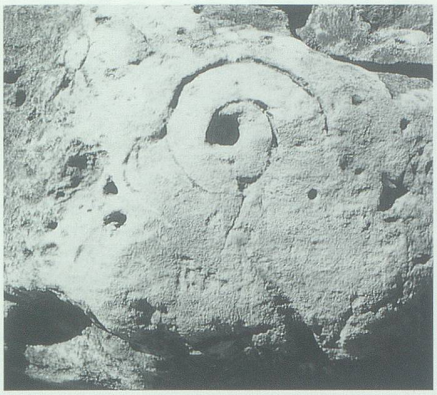


Abb. 2

Abb. 3

Abb. 13

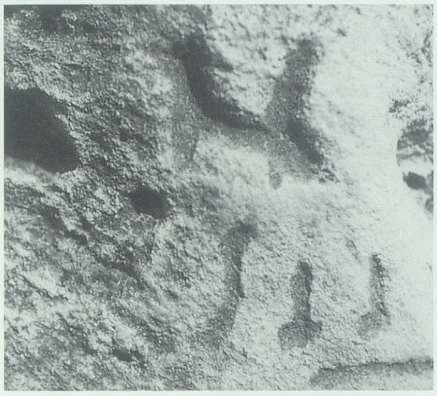


Abb. 5

Abb. 6

Abb. 8

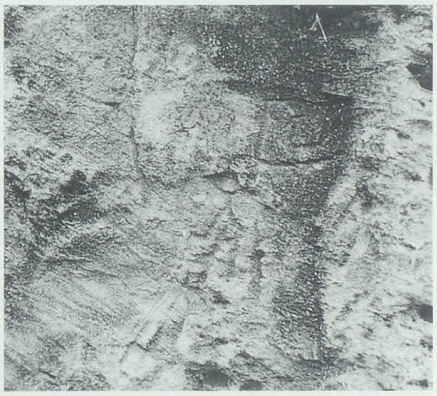


Abb. 9

Abb. 11

Abb. 12

Abb. 1. Schälchengruppe mit konischen Schälchen.

Abb. 2. Glattgescheuerte Oberfläche mit rechtsdrehender Spirale.

Abb. 3. Unvollständige rechtsdrehende Spirale mit konischem Schälchen.

Abb. 4. Menschendarstellungen. Darstellung von Mann und Frau?

Abb. 5. Ziffern (511 oder 1511) und Buchstabe oder Hauszeichen?

Abb. 6. «Spinnennetz». Zwei konzentrische Kreise mit vier im Zentrum schneidenden Geraden und einer später gravierten Schale.

Abb. 7. Sonnendarstellung: Kreis mit Schälchen im Zentrum und acht radialen Strahlen.

Abb. 8. Menschengestaltige Figur mit Geweih.

Abb. 9. Zwei ineinandergeschachtelte Quadrate und weitere undeutliche Zeichnungen. Bild: Rolf Schällibaum, St.Gallen.

Abb. 10. Kreis und Quadrat auf der Oberseite des Blocks.

Abb. 11. Spiraldarstellung in Carschenna, Sils i. D., Platte VII. Rechtsdrehende Spirale mit zweieinhalb Windungen und «Ausläufer» neben einem Pferd mit stehendem Reiter. Bild: Archäologischer Dienst Graubünden.

Abb. 12. In Sektoren unterteiltes Kreissystem mit neun konzentrischen Kreisen und zentraler Schale. Gepickte Linien und Reiterdarstellung. Felszeichnung in Carschenna, Sils i. D., Platte II.

Abb. 13. Sonnendarstellung in Carschenna, Sils i. D., Platte III.